

## Ich und die Improvisation

In dieser Rubrik stellen wir Berichte von ganz unterschiedlichen improvisierenden Menschen vor, in denen sie beschreiben, wie sie zur Improvisation gekommen sind und was diese für sie, für ihr Musizieren und für ihr Leben bedeutet.

### Ein Weg zur freien musikalischen Improvisation Das Initiatische in der freien musikalischen Improvisation

von Rosmarie Jäger, Berlin

Mit acht Jahren erhielt ich Klavierunterricht, den ich freudlos als bürgerliches Pflichtprogramm erlebte. Im Esszimmer stand ein schwarzes Klavier, mein Vater spielte Geige und Bratsche. Fräulein Lohmann, bekannt als gute Pianistin, weckte in mir keine Spielfreude mit der Tastatur. Ich war erleichtert, nach drei Jahren aufhören zu dürfen. Aber, Musik zu hören berührte mich, bewegte mich zum Tanzen. Die Klänge aus dem Plattenspieler in den 50zigern, Tschaikowskis Klavierkonzert, die *Ungarische Rhapsodie* von Liszt ... sind unvergessene musikalische Offenbarungen aus der Kindheit.

Und jetzt, nach vielen Jahrzehnten der Abstinenz spiele ich wieder Klavier mit großer Begeisterung!

Vorbereitend war ein monatliches Treffen mit Freundinnen über einige Jahre. Wir trafen uns im privaten Kreis zum Improvisieren mit kleinen Instrumenten. (Gongs, Flöten, Schlitztrommeln, Ocean Drums, Regenmacher, Klangfrosch, Kalimba, Xylophon, Körpertambura, Zimbeln, et cetera) Es gab keine Anleitung und keine Vorgaben. Wir saßen zum Spielen auf einem großen weichen Teppich. Anfangs „beschäftigte“ sich jede mit einem oder mehreren Instrumenten und folgte den eigenen Impulsen. Nach einiger Zeit entstand immer, nach chaotischem Beginn, ein zauberhaftes Miteinander in einem gemeinsamen Rhythmus und mit musikalischen Begegnungen. Durch diesen Prozess entstand ein energetisches Feld, das von uns allen wahrgenommen wurde. Es hatte etwas außerordentlich Beglückendes. Das Ende, dieser „gemeinsamen, musikalischen Gestalt“ wurde von uns allen als etwas Gegebenes erhört. Wir ließen anschließend den heilsamen Nachklang in Stille auf uns wirken.



Zu diesem wiederkehrenden Erleben kam mir ein inneres Bild, wie aus weiter Vergangenheit: in einem speziellen Haus treffen Frauen zusammen, um gemeinsam einen rituellen Dienst zu vollziehen für die Einheit im Rhythmus.

Erstaunlicherweise fand ich später bei Erich Neumann, Schüler von C. G. Jung, folgende Aussagen: „*Der Mond gilt als „Herr der Frauen“, er ist*

*nicht nur ihr Liebhaber, sondern sogar ihr eigentlicher Gatte, neben dem der irdisch-wirkliche Mann nur als „Mit-Gatte“ auftritt. Der Mond ist der Herr des weiblichen Lebens in seiner Eigentlichkeit, das mit dem Eintreten der Menstruation, der monatlichen Blutung, beginnt. Die Menstruation aber wird durch den Mond verursacht, der die Frau vergewaltigt und gewissermaßen „seelisch defloriert“. Die seelische Defloration ist, wie die archetypische Weisheit des Unbewussten mit Recht behauptet, das für die Frau entscheidende Schicksalsmoment.“<sup>1</sup>*

Zum Verständnis meiner Assoziation: Ich arbeite seit vielen Jahren als Psychotherapeutin mit der Initiatischen Therapie nach Karlfried Graf Dürckheim und Dr. Maria Hippus, zu deren Grundpfeilern die Analytische Psychologie gehört.

Den Begriff des „Initiatischen“ hat Dürckheim von dem italienischen Philosophen Julius Evola. Dürckheim übersetzte ihn von initiare (lateinisch) mit „*Das Tor zum Geheimen öffnen, der Transparenz zur Transzendenz*“.<sup>2</sup> Die Initiatische Therapie ist ein Transpersonales Psychotherapieverfahren, das heißt, sie hat ein spirituelles Menschenbild. Wir arbeiten auch mit spezifischen, nonverbalen Methoden, dem Geführten Zeichnen und der Arbeit am Tonfeld® (Tonerde), auf das ich später noch weiter eingehen werde.

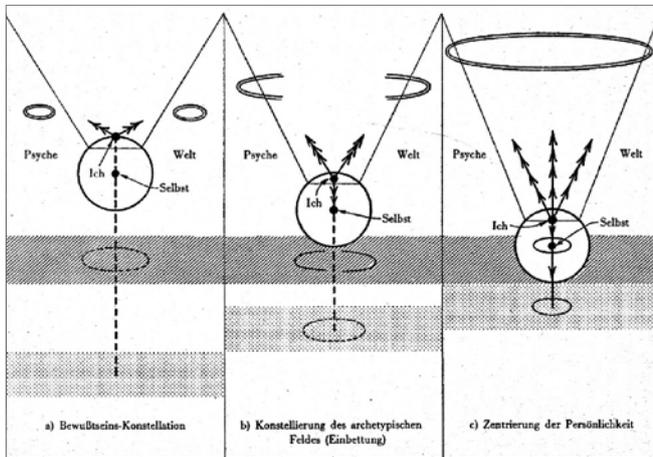
Das Öffnen der Ichstruktur, des gewöhnlichen Alltagsbewusstseins, ist wesentlich für therapeutisches und künstlerisches Schaffen, um tiefere Schichten des biografischen oder kollektiven Unbewussten und die schöpferischen Potenziale im Menschen wirksam werden zu lassen.

Am Beispiel der oben beschriebenen *Frauen-imPro-Gruppe* eignete sich die Öffnung der Ichstruktur ganz natürlich durch ein entspanntes, absichtsloses und erfülltes Bei-sich-sein mit den Musikinstrumenten. Wir entwickelten dann alle konkret das Bedürfnis nach einem Dialog, was ein Hinhören auf die Anderen erforderte. Durch die Hingabe an die Kraft des Rhythmus entstand dann das Gefühl von stimmiger Gemeinschaft.

1 Neumann, Erich: *Zur Psychologie des Weiblichen*, Fischer TB, Frankfurt 1993, S. 67

2 Dürckheim Graf, Karlfried: *Erlebnis und Wandlung*, Scherz Verlag, Bern 1978, S. 179

In der folgenden Schautafel aus „Die Psyche als Ort der Gestaltung“<sup>3</sup> von Neumann, sehen Sie drei Entwicklungsphasen, in denen Neumann die Wirkung der Integration vom Ichbewusstsein, den archetypischen Kräften und dem Selbst in Bezug auf die Wahrnehmung der Welt aufzeigt.



Die Psyche als Ort der Gestaltung  
Foto: Gesine von Schröder

Der Kreis in der Mitte stellt die Persönlichkeit dar. Das Ich, also das Ichbewusstsein, ist im linken Schaubild mit den archetypischen Kräften und dem Selbst als schöpferische Quelle nicht verbunden. So wird die Welt vom Menschen als etwas Getrenntes erfahren. Mit der Integration der zur Persönlichkeit gehörigen „Ebenen“ weiten sich auch die Wahrnehmung, die Verbundenheit und das Verhalten bis zu einem Einheitserleben von Subjekt und Objekt in der rechten Skizze.

Der Schwellenübergang zur Öffnung der Ichstruktur, dem Initiatischen, kann sich durch Erfüllung oder Krisen vollziehen. In beiden Fällen erleben wir eine besondere Gespanntheit.

„Nur wenn Ergriffenheit da ist, erfolgt auch eine numinose Erfahrung und damit eine Erweiterung des Feldwissens“ äußerte Hippus im Gespräch mit Gerhard Walch über die „Psyche und die Wandlung der Wirklichkeitsebenen“. Sie nennt das Überschreiten von innen und außen durch die Verbundenheit mit den archetypischen Kräften „transgressiv“ und spricht von einer „Gestaltung der Feldstruktur und Feldspannung“. „Es ist alles schon da, so wie dieses extrane Wissen schon innen und außen vorhanden ist und allmählich im Laufe der Entwicklung immer mehr davon ins Bewusstsein inkorporiert wird. Dass es ein solches Wissen gibt, das unabhängig ist von einer biologischen Struktur, hat inzwischen auch die Biologie erkannt“<sup>4</sup>

3 Neumann, Erich: *Die Psyche als Ort der Gestaltung*, Fischer TB, Frankfurt 1992, S. 65

4 Gespräch zwischen Dr. Maria Hippus – Gräfin Dürckheim und Gerhard M. Walch aus den „Eranus Vorträgen 1952: Die Psyche und die Wandlung der Wirklichkeitsebenen“, in: *Transpersonale Perspektiven*, Vol. 1, Nov.1996, S. 47

Die Kunstszene im letzten Jahrhundert benutzte Provokationen, um den Kunstbegriff zu erweitern, um das Schöpferische jedem Menschen und jedem Augenblick zuzuordnen.

„Rund einen Monat nach dem „Festum Fluxorum“ fand am 11. März in der Wuppertaler Galerie Parnass die Vernissage der Ausstellung „Exposition of Music – Electronic Television“ von Nam June Paik statt. Über dem Eingang hatte Paik einen frisch geschlachteten Kuhkopf gehängt, der im Sinne des Zen einen Schockzustand auslösen sollte, um so zu neuen Erkenntnissen zu führen.“<sup>5</sup>

Ich finde  
was ich nicht suchte

vereistes Lied.

Ich nehme es  
in den Mund  
hauche es an.

Es taut auf  
und singt  
mich  
und  
dich.

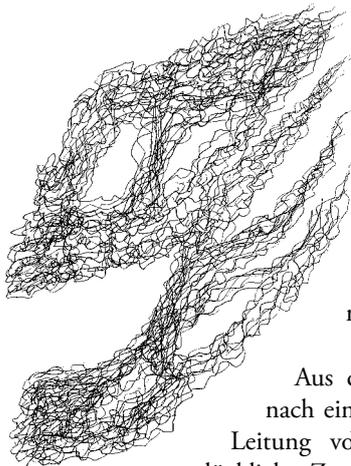
Rose Ausländer<sup>6</sup>

Die Erfahrungen in der „Frauen-imPro-Gruppe“ weckten mein Interesse, die freie musikalische Improvisation mehr verstehen zu wollen und den Wunsch, das Musizieren zu vertiefen. Glücklicherweise machte mich eine Freundin auf das *exploratorium berlin* aufmerksam. Ich meldete mich 2013 erstmals bei Reinhard Gagel zu einem Workshop an. Der ‚Mann im Mond‘ hatte mich verführt, ein neues Reich zu entdecken.

In dem Workshop wählte ich anfangs zum Improvisieren eine Anzahl von Perkussionsinstrumenten. Wir saßen im Kreis auf Stühlen. Ich erlebte mit den fremden MitspielerInnen nicht die bekannte Intensität im Nachklang, aber im Improvisieren, in der Aktivität, die vertraute Freiheit zum kreativen. Dann ereignete sich ein weiteres „Schicksalsmoment“. Ich hatte meinen Spielplatz eingerichtet, die anderen Workshop-TeilnehmerInnen waren noch mit den Vorbereitungen beschäftigt, da stand ich plötzlich mit einer freien Zeit im Raum mit dem Flügel. Ich setzte mich „zu den“ Tasten, der Innenraum war geöffnet. Ich begann zu spielen. Dann gesellte sich Max, der Saxophonist, musikalisch zu mir, und es entstand ein sehr lebendiger,

5 Riegel, Hans Peter: *Beuys – Die Biografie*, Aufbau Verlag, Berlin 2013, S. 177: Er meint das Jahr 1963.

6 Rose Ausländer, „Und nenne dich Glück“, Fischer Taschenbuch Verlag Frankfurt am Main 1994, S. 88



musikalischer Dialog von großer Intensität. Es geschah einfach, wir waren wach für das musikalisch Schöpferische. Reinhard Gagel sagte anschließend, ich möge da bleiben und seitdem ist das Klavier mein musikalischer Spielplatz.

Aus dem Workshop formierte sich nach ein paar Monaten durch die gute Leitung von Reinhard Gagel und das glückliche Zusammenfinden von füreinander stimmige Menschen ein festes Ensemble, das *Whathappensnext-Ensemble Berlin* (mit Babette Werth, Cello; Conny Voss, Stimme; Gudrun Doberenz, Stimme; Hartmut Arweiler, E-Gitarre; Max Stehle, Saxophone; Leitung: Reinhard Gagel). Inzwischen hatten wir mehrere Auftritte, im Berliner *Roten Rathaus* beim Stiftungstag, in der *Taborkirche Berlin* zu dem Thema *Die Stille in der freien musikalischen Improvisation*, in Galerien, im Rahmen des Evangelischen Kirchentages.

*„Generell geht meine Vision der Improvisation in Richtung einer Kunstpraxis, in der Menschen auf verschiedensten Ebenen musikalischer Erfahrungsstände intensiv und kommunikativ ästhetisch stimmige Musik machen. Das entspricht einem Paradigmenwechsel der Musik und der Gesellschaft, weg von rein könnenbezogenen und damit fachbezogenen Tätigkeiten zu seinsbezogenen Tätigkeiten und damit auf soziale Beziehung und Handlung bezogenen Tätigkeiten.“<sup>7</sup>*

In der Schulung von Reinhard Gagel praktizieren wir immer und immer wieder mit den verschiedensten Vorgaben, die „0-Punkt-Übung“, die mir ähnlich dem taoistischen Prinzip des „Wei Wu Wei“, „Tun durch Nichttun“ erscheint. Die Absichtslosigkeit und Präsenz öffnen den Raum des schöpferischen, freien Improvisierens, zu einer Einswerdung und Überwindung des Dualitätszustandes von Ichbewusstsein und unbewussten Potenzialen, Individualität und Welt, wie zuvor aus der psychoanalytischen Theorie beschrieben.

Der Ansatz in der freien musikalischen Improvisation und der therapeutische Ansatz in der Initiatischen Therapie mit den kreativen Medien haben methodisch einen ähnlichen Ausgangspunkt.

In der Arbeit am Tonfeld® sitzt der Mensch, leiblich zentriert, mit geschlossenen Augen vor dem Tonfeld und folgt frei, ohne Vorgaben, seinen Berührungs-, Bewegungs- und Gestaltungsimpulsen aus dem Augenblick. Die „initiatische Haltung“ ermöglicht einen authentischen Umgang mit der Tonerde und eine Anknüpfung an schöpferische Potenziale und ein heilsames

Finden von Urformen aus dem archetypischen Feld. Der therapeutische Dialog ist begleitend, im Gestaltungsprozess, nicht direktiv, sondern fragend nach Gefühlen, inneren Bildern, ermutigend. Ein Leitsatz in der Arbeit am Tonfeld® ist „*Bewegung wird Gestalt*“. Die Erfüllung der Gestalt wird von dem Menschen wahrgenommen und benannt. Wir kennen die Erfahrung auch im Ensemblespiel, aus der freien musikalischen Improvisation, das Stück ist zu Ende, ein Staunen über die Herkunft und das Wissen der Entscheidung.

Inzwischen werden mir die Parallelen zwischen meiner jahrelangen therapeutischen Arbeit und dem kreativen Prozess in der freien musikalischen Improvisation immer klarer, und verständlich. Ich bin dankbar und froh, dass sich für mich privat etwas Neues, Kreatives und Soziales aufgetan hat.

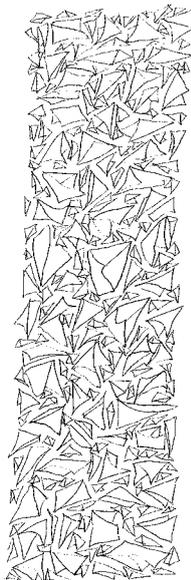
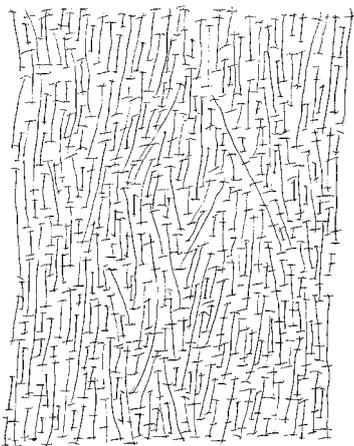


Tonfeld  
Foto: Gesine von Schröder



Tonfeld  
Foto: Gesine von Schröder

<sup>7</sup> Gagel, Reinhard: *Improvisation als soziale Kunst*, Schott Music, Mainz 2010, S. 197



Zwei Flügel  
Foto: privat

## Klavierunterricht

Neben dem Ensemblespiel habe ich auch Einzelunterricht bei Reinhard Gagel. Als erfahrener Musiker, Lehrer und Musiktherapeut stehen ihm zur Förderung viele Interventionen zur Verfügung. Im *exploratorium berlin* gibt es zwei Flügel. Es ist für mich zauberhaft, im freien musikalischen Zusammenspiel Inspiration und Dialog zu erleben. Ich lerne Möglichkeiten des musikalischen Ausdrucks spielerisch im Spielen! Auch in den Einzelstunden werde ich von Reinhard Gagel angehalten, anzuhalten, den Bezug zum Leib zu vertiefen und das geduldige Warten auf den Raum für stimmige Impulse auszuhalten. Nicht **Ich** spiele, agiere meine Emotionen und gewohnten Muster aus, sondern ich begeben mich in eine „initiatische Haltung“ für einen heilsamen und künstlerischen Ausdruck, im „Partizipierenden Bewusstsein“<sup>8</sup> eines freien musikalischen Dialogs.

<sup>8</sup> Rasche, Jörg: *Das Lied des Grünen Löwen – Musik als Spiegel der Seele*, Patmos Verlag, Düsseldorf 2004

Aufschlussreich war das Ergründen und Lösen eines Konfliktes. Im Ensemblespiel empfinde ich keinen Leistungsdruck, keine Ängste, sondern fühle mich gelöst und verbunden. Ich erinnere, dass ich anfänglich bei Auftritten über meine angstfreie Haltung äußerst erstaunt war. Ganz anders erging es mir, wenn ich in unserem Ensemble mit einem Solo beginnen sollte, wollte. Ich erlebte Angst, ein Außer-mir-Sein und Fahrigkeit. Allein konnte ich nicht die Zentriertheit herstellen. Da waren noch kein energetisches Feld, keine musikalischen Pattern, die mir einen Boden zum Spielen gaben. Kleinschrittig übte ich unter der Anleitung von Reinhard Gagel meine Leibpräsenz bewusst zu stärken, die Berührung und Bewegung meiner Hände auf und zu den Tasten zu verlangsamen und den von mir erzeugten Klang als Gegenüber wahrzunehmen. So entstand durch eine Stärkung der Präsenz eine Hülle, ein Anderes, auf das ich Bezug nehmen konnte und so traumatisierte mich das anfänglich leere Feld nicht.

Die Glocke hat den Tag

hinausgeläutet. Der Duft

der Blüten läutet nach.

*Matsuo Basho*